

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 10 (1934)  
**Heft:** 32

**Artikel:** Zivilisation im Busch  
**Autor:** Schomburgk, Hans  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-754791>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zivilisation im Busch

TEXT UND AUFNAHMEN VON HANS SCHOMBURGER



Nicht überall im dunklen Erdteil erlauben die Straßen die Bestimmung der Fahrräder, aber überall, wo es leicht ist, sind diese modernen Gebilde, hat das Velo ganz allgemein Eingang gefunden. Man sieht hier bei jeder Arbeit in die Hände mit dem Kopf zur Bekleidung seiner Pflichten auf der Kamp...

Arbeitsstätte zurückkehren zu sehen, gekleidet in billige Lumpen, wie sie schiffsladungsweise aus Europa eingeführt werden. Welch herrlicher Anblick war es früher, einen eingeborenen Neger, nur mit dem Leinwandseil bekleidet, Speer, Pfeil und Bogen in der Hand, auf schmalen Negerpfaden, stolz und selbstischer durch seinen himmlischen Busch marschieren zu sehen. Wie unheimlich wirkt heute eine Negerfrau in einem billigen Kattunkleid!

Die schnelle und verhältnismäßig billige Autobeförderung, das durch sie sehr bequeme Reisen veranlaßt den Neger ohne festen Plan, der überhaupt nicht einen Mentalität entspricht, die Städte aufzusuchen, wo er dann als Arbeitslosen herumlungert, ohne die Mittel zu haben, wieder in die Heimat zurückzukehren. Die romanische Trägerkategorie, die schöne Art zu reisen in Afrika, ist so gar wie verschwunden. Nur in ganz abseits gelegenen Gebieten, die von der Autostraße nicht erreicht sind, trifft man sie auch heute noch. Auch andere technische moderne Hilfsmittel wissen sich die Neger zu verschaffen, ohne daß diese ihnen wirklich Segen bringen. Das Fahrrad, das noch zur Zeit, als ich das erstmalig im Jahre 1902 den Basuto-See erreichte, ein Wunder war, ist heute das Beförderungsmittel selbst des Primitivsten in dieser Gegend. Welch ein Anblick war es für die Waischen im Westen des See, als ich mit meinem Fahrrad durch ihre Dörfer fuhr, alle schürten aus ihren Hütten, um diese Wunder zu sehen. Heute nicht man selbst Negerfrauen auf dem Fahrrad von Dorf zu Dorf ziehen, um nachbarliche Besuche abzustatten. Kaum ein Dorf in Afrika, in dem es keine Nähmaschine gibt, auf der der Dorfbesitzer Rinde und Blaus für die weibliche Bevölkerung näht, die aus solchen schwarzen Frauenerzeugnissen ungeschickte wuschelige schwarze Gänse macht. Während früher bei Besuchen der Stammes die Neger auf der Erde hockten und nur der Häuptling zum Zeichen seiner Würde auf einem Kissen im Lande geduckten Saal saß, flehelt sich heute selbst die Buschmännin mit Vorliebe in einen europäischen Deckstuhl. Diese plötzliche über ihn hergefallene Kultur hat auch die alten Sitten der Eingeborenen zur Hilflosigkeit gegen Fremde erregt, hinweggefegt. Es war nicht die Faust vor dem weilen Mann, der ihn verfallenen, einen Besenden in seinem Dorfe häufig zu begrüßen, sondern eine sehr alters her anzusehende Sine. Ein in einem Deckstuhl sich flehdelnde Schwarzer vertritt schon aus dem Gefühl heraus, daß er gar nicht weiß, wie er sich mit Würde heraus erheben soll, aufzusuchen und seinen Stammesgrab zu entleeren.

Welche Hoffnungen knüpfte man vor ca. 25 Jahren an die Entdeckung und Erschließung der reichen Kupferminen der Welt, der Minen in Katanga im belgischen Kongo. Wie ein Pilz stob die Stadt Elisabethville aus der Erde, eine moderne amerikanische Stadt, dort, wo ich noch vor Jahren Elefantengasse hatte, und nahm einen ungeheuren Aufschwung während des Krieges. Kupfer war das Lösungswort, Minenanlagen, moderner als man sie selbst in Amerika oder Europa selbst, wurden in gigantischer Anzahl errichtet. Tausende von europäischen Arbeitern strömten ins Land. Mit ungeheurer Schnelligkeit wurde die Bahn vom Kap vorgetrieben und in wenigen Jahren wurde auch die Bahn von Lubao in Angola nach den Kupferminen verlegt, die den Weg für die reiche Aubezeit fast um die Hälfte verkürzte. Dann kam die Weltkrise. Abbau überall kein Absatz für das Kupfer. Entlassungen über Entlassungen, jeder Zug, der zur Küste fuhr, brang 150 und mehr Europäer, die in die Heimat zurückkehren mußten, weil die Minen geschlossen wurden. Fast jedes Haus in Elisabethville kann man umstos haben, wenn man es nur bevoht und dafür in Ordnung hält. So wird vielleicht auch diese Stadt, die Hoffnung Tausender in kurzer Zeit ein Totenstadt werden, in deren leeren Straßen auch die Hyänen und Löwen wandeln. Moderne Afrika!

Leo Schwarz Sekretär im Inneren Afrika an der Scheinbauch.

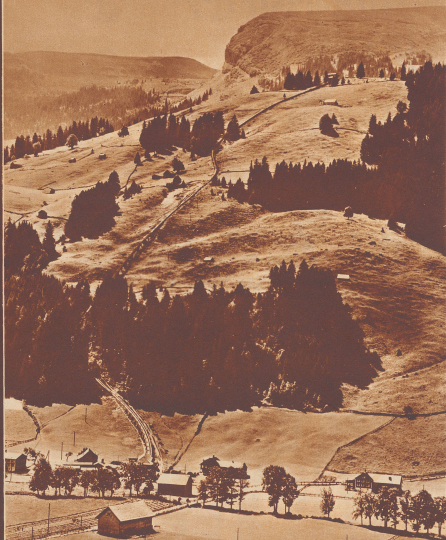


Rheinisch-westfälisches Industriegebiet? Nein, moderne Fabrikanlagen mitten im Urwald, die Kupferminen von Katanga.



Selbst im inneren Afrika reißt sich der Neger vor im Deckstuhl und der kleine traktor eine Handbühne an dem aus dem Glanzland importierten Ventilator.

Die Industrialisierung Afrikas hat ausgereißt auch auf die Einwohner des Landes einen starken, gefährlich aufzufassenden Eindruck hinterlassen, der sich bis in die Innerste des Landes deutlich bemerkbar macht. Während die Gold- und Diamantminen ihren Arbeiterbedarf aus Südafrika rekrutieren, sind die Kupferminen von Katanga im belgischen Kongo gezwungen gewesen, ihren Arbeiterbedarf aus dem inneren Afrika zu holen, und so wurden plötzlich Eingeborene, die kaum ihr Urwaldorf verlassen hatten, in diese Gebiete der modernsten Technik hineingeworfen, ohne vorher Gelegenheit gehabt zu haben, sich langsam an die europäische Kultur zu gewöhnen. Die Folgen hiervon sind äußerlich und innerlich die denkbar schrecklichsten. Es gibt kein traurigeres Bild, als eines Eingeborenen von seiner



## Unterwasser-Fluss eröffnet

Vergangene Woche ist die erste Bergbahn im Kanton St. Gallen, die Dehobachbahn von Unterwasser nach der Alp Jütsch, endlich eingeweiht und dem Betriebe übergeben worden. Durch diese Seilbahn wird ein wichtiges, sommerliches Touristziel und prächtiges Wassersportplätzchen dem Verkehr erschlossen. Nur sechsunddreißig Minuten dauert die Fahrt, in welcher Zeit bei einer Steigung von maximal 45 Prozent nur Höhenunterschied von 410 Metern überbrückt wird.



## In den Hosen seines Herrn

Ein freudvoller Mensch in dieser Milden von Flers. Um sein Pferd gegen die liegenden Beinen und Hagen zu schützen, hat er ihm ein Paar alte Hosen angezogen. So sind wieweniger die Hosen und die Vorderbeine der Tiere vor den aufdringlichen Blausaugern geschützt.